

W 68  
77

# Ostafrika, der Sudan und das Seeengebiet.

## Land und Leute.

Naturschilderungen, charakteristische Reisebilder und Scenen aus dem Volksleben,  
Aufgaben und Kulturerfolge der christlichen Mission, Sklavenhandel.

Die Antisklavereibewegung, ihre Ziele und ihr Ausgang.  
Kolonialpolitische Fragen der Gegenwart.

Nach den neuesten und besten Quellen.

Von

**Dr. Johannes Baumgarten,**

Mitglied des Kolonialvereins. Ritter des Roten Adlerordens.



XX - 6504

Gotha.

Friedrich Andreas Perthes.  
1890.

~~~~~  
**Alle Rechte vorbehalten.**  
~~~~~

## Vorwort.

---

Das vorliegende Werk soll eine durchaus objektive, aus den besten Quellen geschöpfte Kenntnissnahme des weiten ostafrikanischen Ländergebietes vermitteln, welches gegenwärtig den Vordergrund der kolonialen Interessen der Hauptkulturvölker Europas einnimmt. Das kräftig aufstrebende Italien hat sich in Ostafrika eine Interessensphäre geschaffen, die im Umfange von mehr als 300 000 engl. Quadratmeilen seiner Thatkraft den Zugang zum Niltal und zum Sudan von Abessinien aus eröffnet. Großbritannien arbeitet heute mit kapitalmächtigen Gesellschaften an der Verwirklichung des Planes eines großartigen englisch-afrikanischen Reiches, das von Alexandrien bis zur Kapstadt sich ausdehnen und im Notfalle für den Verlust Ostindiens Entschädigung oder gar Abwehrmittel schaffen soll. Ägypten ist in englischen Händen. Die englischen Gouverneure und zuletzt Emin Pascha bereiteten die Wiederoberung des Sudan und des Nilquellengebietes vor; eine Eisenbahn vom Mombas nach dem Nil ist ernstlich geplant und wird durch die Britisch-ostafrikanische Gesellschaft, welche nach dem Vorbilde der weiland Ostindischen vorgehen wird und seit 1888 rastlos thätig ist, gebaut werden; die Britisch-südafrikanische Gesellschaft, im Oktober 1889 mit königlichem Schutzbrief versehen, hat den Ausbau eines britischen südafrikanischen Reiches unternommen, das vom Zambesi und den großen Seen bis zur Kapstadt reichen soll. Dasselbe wird in seinem nördlichen Teile fast 400 000 engl. Quadratmeilen eines Länderkomplexes um-

fassen, dessen Kern das Land des bereits durch Verträge gebundenen kriegerischen Matabelenvolkes bildet.

Deutschland steht nach Niederwerfung des Aufstandes an einem Wendepunkt seiner Kolonialpolitik, insofern es nämlich entweder seine vielversprechende ostafrikanische Kolonie verkümmern lassen und schließlich wird aufgeben müssen oder mit weit bedeutenderen und ausreichenden Mitteln die großen finanziellen, militärischen, kolonisations- und kulturellen Anforderungen erfüllt, welche die vor Störungen gesicherte Kultivation eines Landes von dem doppelten Umfange Deutschlands an die Einsicht und Opferwilligkeit der Nation stellt.

Bei der rastlosen internationalen Konkurrenz, wobei Englands finanzielle und kommerzielle Übermacht besonders ins Gewicht fällt, kann uns jede Verzögerung der Befriedigung dieser Anforderungen verderblich werden.

Wie die kürzlich erfolgte Übernahme des kaiserlichen Protektorats über die Küste zwischen Witu und Rismaju in erfreulicher Weise beweist, ist das Deutsche Reich nicht gesonnen, seine ostafrikanische Kolonie beiseite zu setzen oder auch nur schmälern zu lassen; es ist nun die Pflicht des deutschen Volkes, mit gleich gutem Willen und mit opferbereitem Patriotismus der Reichsregierung entgegenzukommen. Glücklicherweise hat sich eine überzeugtere Wertschätzung unserer kolonialen Bestrebungen in deren unermesslichen Bedeutung nicht nur für die Weltmachtstellung und das ganze nationale Leben Deutschlands, sondern selbst für dessen wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit in immer weitere Kreise der Gebildeten und selbst der Volksmassen verbreitet, wozu in letzter Zeit auch die Antiflavereibewegung nicht wenig beitrug. Aber wir sind in Deutschland in betreff des Verständnisses kolonialer Bestrebungen und der rasch zugreifenden Beteiligung daran noch weit hinter England zurück, zum Teil auch wegen der Kurzsichtigkeit und Unwissenheit der höheren finanziellen Kreise, denen die Engländer sich wohl hüten die Ziffern ihrer großen Dividenden bei überseeischen Unternehmungen mitzuteilen. Nach länger als dreijährigem Aufenthalt und eingehenden Studien der Handelsverhältnisse am untern Niger kam Eduard Biart („Au Bas-Niger.“

Paris 1885) zu dem Ergebnis: „Alles zusammengefaßt“, kann ich versichern, „daß die am Unter-Niger arbeitenden Handelshäuser 60 Prozent Reingewinn aus ihrem Handel mit den Eingeborenen erzielen.“

Während England durch die Praxis des Welt Handels in zahllosen Kolonien eine mehr als hinreichende Anzahl kenntnisreicher, die nationalen Interessen im Auslande energisch, ja rücksichtslos vertretender Kolonialpolitiker aufzieht und für jede koloniale Aufgabe ohne besonderen parlamentarischen Widerspruch sofort genug ausführende Hände und finanzielle Unterstützung findet, hat Deutschland noch mit hemmenden Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen: der lebenskräftige Adler möchte gern fliegen, aber noch anklebende alte Eierschalen, die stark sind wie eiserne Klammern, hindern ihn daran. Um nur ein Beispiel anzuführen: Während die thatkräftigen, rastlosen Briten im Begriffe stehen, das riesenhafte Unternehmen des Baues von zwei zusammen wenigstens 2500 km langen Eisenbahnen in Ost- und Südafrika ins Werk zu setzen und überall ihre erste Sorge ist, aufstrebende Kolonien sofort durch eine Dampferlinie mit dem Mutterlande zu verbinden, ist bis jetzt unsere ostafrikanische Kolonie, die wertvollste von der Welt, um die uns alle Kolonialmächte beneiden, noch ohne Dampfschiffverbindung, ohne direkte Postverbindung mit Deutschland. Wenn nun gar ein Kolonialpolitiker im Reichstage mit dem Antrage käme: „in Betracht, daß für die in Angriff zu nehmende ausgedehntere Kultivation unserer ostafrikanischen Kolonie, zur definitiven Unterdrückung der Sklavenjagden, zur Sicherstellung gegen das Vordringen des Islams eine Eisenbahn von Saadani nach dem Tanganjika über Dschaggaland und Tabora ebenso nötig ist, als eine deutsche Dampferlinie nach unserer Kolonie, möge der Reichstag die Zinsengarantie für den Bau dieser Eisenbahn bewilligen“, würde ein Geschrei der Entrüstung laut werden, über diesen Vorschlag eines schwindelhaften Unternehmens, das selbst, wenn es Erfolg hätte, erst nach Jahren Coupons zum Abschneiden geben würde, ja man würde nicht verfehlen, den Geisteszustand dieses kühnen Kolonialpolitikers auf den morbus colonialis resp. den bacillus colonialis zu untersuchen. — Trotzdem darf man